

# Das VS-Dilemma: trotz rechnerischer Überversorgung zu wenige Kinderärzte

**Gesundheit** Eltern werden von Arztpraxen abgewiesen: „Wir nehmen keine neuen Patienten auf“, heißt es dort. Auch für Erwachsene wird es häufig eng. Die Doppelstadt und Umgebung sind für Mediziner nicht attraktiv genug. Von Hans-Jürgen Eisenmann

**M**ehr als 6000 Unterschriften kamen bei einer Petition zusammen, in der der Erhalt der Kinderarztpraxis von Dr. Stefan Röser in Schweningen gefordert wird. Zusammen mit dem Runden Tisch Pflegenotstand hatte die CDU deshalb zu einer Podiumsdiskussion in das Capitol-Kino eingeladen.

Frustriert von Bürokratie und einem Streit um Honorare, die zurückgefordert wurden, hatte der Schwenninger Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin im Februar angekündigt, dass er seine Kassenarztzulassung abgibt. Dr. Stefan Röser arbeitet häufig zwölf Stunden am Tag, von 10 bis 22 Uhr, und empfängt dabei an manchen Tagen 120 kleine Patienten.

Ein Pensum, das für zwei Kinderärzte reichen würde. „Wenn bei mir verzweifelte Eltern anrufen und berichten, dass alle anderen Kinderarztpraxen einen Aufnahme-Stopp haben, nehme ich sie in meiner offenen Sprechstunde auf. Mir geht es um die Kinder, die sonst auf der Straße stehen würden“, sagte der Mediziner.

## Am Anschlag

Nach dem öffentlichen Aufschrei im Februar hatte sich Dr. Röser bereit erklärt, nochmal sechs Monate, bis September, dranzuhängen. Als Stadträtin Maria Noce (CDU) ihn im Capitol dann konkret fragte, ob er bereit sei, noch

„Noch so ein Winter, dann haut es mich auch um.“

**Dr. Stefan Röser**  
Kinderarzt in Schweningen

mal einige Monate dran zu hängen, weil viele Patienten im Winter sonst unversorgt seien, meinte der 60-Jährige: „Noch so ein Winter, dann haut es mich auch um.“ Auch die Kollegen würden „am Anschlag“ arbeiten und schließlich habe er auch nur zwei Hände.

Maria Noce berichtete: „Mütter sind am heulen, weil sie nicht wissen, wie ihre chronisch kranken Kinder in Schweningen in Zukunft versorgt werden. Ich habe keinen Kinderarzt gefunden, der die Versorgung unserer schwerbehinderten Kinder übernimmt“, so die Leiterin eines privaten Pflegedienstes, eines Hospizes und eines Kinderhospizes. Sie berichtete, dass auch die Spaichinger und Schramberger Kinderärzte obligatorisch eine Aufnahme von Patienten aus Villingen-Schwenningen ablehnen, weil sie selbst voll ausgelastet sind.

## Kein Mangelgebiet

Rein rechnerisch ist der Schwarzwald-Baar-Kreis kein Mangelgebiet für Kinderärzte. Wie der Geschäftsführer der AOK in der Region, Harald Rettenmaier, gegenüber der NECKARQUELLE darstellte, gibt es hier sogar eine geringe Überversorgung von 105 Prozent, während bei den Hausärzten eine leichte Unterversorgung von 94 Prozent festzustellen ist.

Dennoch sieht auch Rettenmaier den real existierenden Notstand bei den Kinderärzten und will sich zusammen mit der Kassenärztlichen Vereinigung, der Stadtverwaltung Villingen-Schwenningen und eventuell dem Schwarzwald-Baar-Klini-



Diskutierten über den Ärztemangel in Villingen-Schwenningen (von links): MdB Thorsten Frei, Oberbürgermeister Jürgen Roth, Kai Sonntag von der Kassenärztlichen Vereinigung, AOK-Geschäftsführer Harald Rettenmaier, der Schwenninger Kinderarzt Dr. Stefan Röser, der Leiter der zentralen Notaufnahme am Klinikum, Professor Dr. Bernhard Kumle, MdL Guido Wolf und MdL Dr. Michael Preusch.

Fotos: Hans-Jürgen Eisenmann



Der Schwenninger Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Dr. Stefan Röser, mit Ehefrau (links) und Stadträtin Maria Noce (CDU), die zusammen mit Elke Bettecken und Dirk Sautter die Podiumsdiskussion initiiert hat.

kum um eine Lösung bemühen. Denn immer wieder berichten Eltern, dass sie Schwierigkeiten haben, einen Kinderarzt zu finden. In Donaueschingen hält der 86-jährige Kinderarzt Dr. Selahatin Yavrucuk, der vor zweieinhalb Jahren seine Praxis schloss, wieder zweimal wöchentlich Sprechstunden ab, um die kleinen Patienten zu versorgen.

## Mit 86 Jahren noch tätig

In Schweningen gibt es neben der Praxis Dr. Röser eine weitere Kinderarztpraxis mit fünf Ärzten, nämlich die Kinderarztpraxis in der Dauchinger Straße (Dr. Pascal Polaczek, Dr. Reinhard Stegmann, Dr. Anja Keller, Esther Mitsch und Dr. Christoph Merzkirch). Diese Praxis weist auf ihrer Homepage ausdrücklich darauf hin: „Leider können wir aus Kapazitätsgründen keine Patienten aus der Praxis Dr. Röser übernehmen.“

Der ehemalige Schwenninger Kinderarzt und Stadtrat Dr. Karl Henning Lichte bescheinigte seinem Praxismachfolger Röser: „Der arbeitet für zwei.“ Er rief dazu auf, mit beizutragen, dass ein Kinderarzt gefunden wird, der die Praxis übernimmt: „Die Situation wird für viele Leute in der Region unerträglich, wenn Dr. Röser aufhört, und das sind vor allem diejenigen, die wenig Geld

haben.“ Doch an einer Lösung wird schon gearbeitet: Oberbürgermeister Jürgen Roth berichtete, dass im März auf Einladung von Landrat Sven Hinterseh zusammen mit ihm ein Gespräch mit zwei Kinderärzten aus Villingen-Schwenningen und einem Kinderarzt aus Donaueschingen stattfand, um Möglichkeiten zu erörtern, einen oder mehrere Kinderärzte im Landkreis anzusiedeln, entweder in Form einer Gemeinschaftspraxis oder eines

„Die Situation wird für viele Leute in der Region unerträglich, wenn Dr. Röser aufhört.“

**Dr. Karl-Henning Lichte**  
Kinderarzt im Ruhestand

medizinischen Versorgungszentrums (MVZ).

Ziel sei, eine Struktur zu schaffen, in der auch angestellte Ärzte arbeiten können und in der ein Dienstleister die Personal- und Abrechnungsarbeit übernimmt, damit sich die Ärzte voll auf ihre Patienten konzentrieren können. Ein Investor solle sich aber darauf beschränken, Räume zur Verfügung zu stellen. Der Oberbürgermeister kann sich bei der Or-

AOK-Geschäftsführer Harald Rettenmaier: „Wenn wir heute einen Arztsitz nachbesetzen wollen, benötigen wir wegen des ausgeprägten Wunsches nach Teilzeitarbeit eigentlich drei Ärzte, aber die bekommen wir nicht.“

Vom Vertreter der Kassenärztlichen Vereinigung, Kai Sonntag, kam mehrfach lediglich der Hinweis: „Wir haben auch keine Ärzte, die wir ihnen schicken können.“ Für Rückforderungen an Ärzte, die zu viele Patienten behandeln, könne die KV nichts, das sei eben Gesetzeslage, um Beitragssteigerungen der Krankenkassen zu vermeiden.

Der Leiter der zentralen Notaufnahme (ZNA) beim Schwarzwald-Baar-Klinikum, Professor Dr. Bernhard Kumle, berichtete, dass sich die angespannte Situation bei den niedergelassenen Ärzten auch auf das Klinikum auswirke. Als der Neubau 2013 er-

öffnet wurde, habe man 36 000 Patienten in der Notaufnahme behandelt, heute sind es 52 000 im Jahr, wobei in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres schon 2000 mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum kamen. „Für viele Patienten sind wir der Haus- und Facharztersatz. Sie sind hilflos, weil sie dort keinen Termin bekommen“, beklagte er.

Mehrere niedergelassene Ärzte meldeten sich in der Diskussion und kritisierten die Regressforderungen, wenn sie mehr Patienten behandeln als vorgesehen, etwa Hans Peter Kössler aus Bad Dürkheim („Wir werden abgestraft, wenn wir mehr arbeiten. Dabei wissen wir manchmal nicht mehr, wo vorne und hinten ist. Es ist nicht fünf Minuten vor zwölf, sondern fünf Sekunden“), der davor warnte, Praxen von Investoren leiten zu lassen: „Die wollen Gewinne machen.“

## „Keiner will mehr bezahlen“

Die Sunthausen Hausärztin Dr. Karin Todoroff glaubt, dass für viele Mediziner die hiesige Region zu unattraktiv ist: „Die Assistenzärzte im Klinikum wollen nicht hier bleiben.“ Sie erzählte, dass sie 20 Jahre lang 130 bis 140 Prozent gearbeitet habe, was aber wegen der Budgetierung nicht bezahlt worden sei. Erst mit dem Hausarztmodell der AOK habe sich die finanzielle Situation der Hausärzte gebessert. „Andererseits will aber auch niemand höhere Krankenkassenbeiträge zahlen“, machte die Ärztin deutlich, doch irgendwoher müsse das Geld für eine bessere Versorgung kommen.

Miriam Hempel aus dem Kreis Rottweil berichtete, dass ihr Kinderarzt verstorben ist und sie Mühe hatte, einen neuen zu finden, weil die Praxis nicht wieder besetzt wurde. „Die Leidtragenden sind die kleinen Wesen, die sich nicht wehren können und keine Lobby haben“, rief sie. Viele Eltern würde einen Anfahrtsweg von bis zu 40 Kilometer zum nächsten Kinderarzt in Kauf nehmen.

Am Ende des Abends meldete sich mit Carola Sättele eine Medizinstudentin im achten Semester, die im VS-Stadtteil Tannheim lebt und zwei Kinder hat. „Ich möchte mich später beruflich hier orientieren und auch eine eigene Praxis haben“, sagte sie. Allerdings dauert es sechs Jahre (zwölf Semester), bis eine Ärztin mit dem Studium fertig ist. Oberbürgermeister Jürgen Roth nahm mit der Doktorandin Kontakt auf – er will mit ihr in Verbindung bleiben, VS benötigt dringend Ärzte.

„Wir haben auch keine Ärzte, die wir Ihnen schicken können.“

**Kai Sonntag**  
Kassenärztliche Vereinigung

öffnet wurde, habe man 36 000 Patienten in der Notaufnahme behandelt, heute sind es 52 000 im Jahr, wobei in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres schon 2000 mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum kamen. „Für viele Patienten sind wir der Haus- und Facharztersatz. Sie sind hilflos, weil sie dort keinen Termin bekommen“, beklagte er.

## Volle Notaufnahme

Kumle zufolge soll deshalb die Notaufnahme erweitert werden, dann soll auch der hausärztliche Notdienst, der in einem Nachbargebäude untergebracht ist, zurück in die Notaufnahme der Klinik kommen, sodass dort ein gemeinschaftlicher Tresen eingerichtet wird, an dem eine Voreinstufung der Patienten erfolgt. „Wir haben immer mehr Zuweisungen von anderen Kliniken, die keine Patienten mehr aufnehmen können oder wollen“, berichtete ZNA-Chef Professor Dr. Kumle.

Das Schwarzwald-Baar-Klinikum wolle eventuell mit niedergelassenen Ärzten ein medizinisches Versorgungszentrum (MVZ) eröffnen, man diskutiere aber noch, welche Modelle in Fra-

## 17 Hausärzte gehen in Rente

Oberbürgermeister Jürgen Roth machte darauf aufmerksam, dass es in anderen medizinischen Sektoren ähnlich aussieht: „In den nächsten Jahren gehen in Villingen-Schwenningen alleine 17 Hausärzte in den Ruhestand.“ Schon heute müssten zum Beispiel Senioren aus Schonach nach Spaichingen fahren, um in die ärztliche Sprechstunde zu gehen. Villingen-Schwenningen habe eben einen Standortnachteil im Vergleich zu Freiburg oder Konstanz, es sei unheimlich schwer, Ärzte für die Region zu gewinnen.